

jedoch glaubt N. nicht, deswegen das Ordensleben verwerfen zu müssen. „Eine religiöse Überlegung über das monastische Thema wird vorbehaltlos die Größe des Mönchtums anerkennen. Ihm kommt tatsächlich ein dermaßen gewaltiges Gewicht zu, daß seine bedenklichen Verfallsepochen bei weitem aufgewogen werden. Die Tat jener Mönche, die ihren Auftrag erfüllten, stellt alle Versager in Schatten“ (S. 20).

A. Brunner S.J.

Gogarten, Friedrich: Verhängnis und Hoffnung der Neuzeit. Die Säkularisierung als theologisches Problem. (220 S.) Stuttgart 1953, Friedrich Vorwerk. Brosch. DM 9,80.

Eines der ernstesten Probleme unserer Zeit ist die fortschreitende Säkularisierung aller Lebensgebiete. Sie scheint den Bestand des Christentums in Frage zu stellen und auch die Grundlagen der abendländischen Kultur zu bedrohen. Für diesen seit langem andauernden Vorgang gibt es viele Gründe zweiter Ordnung. Aber G. übergeht sie, um die tiefste, die religiöse Ursache der Säkularisation zu untersuchen. Wie steht diese zum Christentum? Seine Antwort lautet: Der Säkularismus ist eine durch das Christentum mitgegebene Möglichkeit, sozusagen sein Schatten, weil die Säkularisierung der Welt eine wesentliche Folge des Christentums ist. Das Heidentum hielt den Menschen in einer mythischen Welt mit göttlich verehrten Mächten ganz umschlossen und gefangen. Der Gedanke, die Welt vom Göttlichen zu trennen und ihr gegenüber als selbständige Macht aufzutreten, war für es unvollziehbar. Das Christentum hat mit der Offenbarung eines überweltlichen, personhaften Gottes die Göttlichkeit der Welt zerstört und ihre Geschlossenheit aufgerissen. An Gott ist der Mensch nunmehr nicht mehr naturhaft gebunden oder naturhaft von ihm getrennt, sondern durch den Glauben wird er gerettet und durch den Unglauben kommt er ins Unheil. Der Glaube aber entspricht der Schöpfung durch Gott und ist darum ausschließlich sein Werk; der Mensch kann nichts dazu tun als ihn ablehnen. Glaube und Unglaube sind letzte Haltungen.

Der entgöttlichten Welt gegenüber ist der Christ freigeworden. Ihm ist als dem Sohn und Erben die Verantwortung für sie übergeben, und er übernimmt sie durch seine Werke. Diese sind notwendig, wenn sie auch nichts zu seinem Heil beitragen. Mit der Freiheit und Selbständigkeit des Menschen der Welt gegenüber ist aber die Möglichkeit gegeben, diese Verantwortung nicht aus dem Glauben, sondern aus eigener Vollmacht des Menschengeistes auszuüben. Es ergibt sich eine säkularisierte Welt, die durch nichts mehr an Gott gebunden ist, und die, da das Ganze der Geschichte nie

in Griff kommt, sich durch eine unabsehbare Reihe von Aufbau und Zusammenbruch verwirkt.

Es ist ohne Zweifel richtig gesehen, daß das Christentum dem Menschen eine neue Stellung zur Welt gegeben hat. Er vermag jetzt eine Herrschaft über sie auszuüben, die dem Heidentum als lästerlich erschienen wäre. Zustimmen kann der Katholik vielmehr auch, was über die Notwendigkeit der Werke gesagt wird —, die katholische Lehre hierüber wird nicht richtig dargestellt. Aber der Glaube bleibt eine rein ungegenständliche Haltung ohne jeden Inhalt; er gleicht einer kantischen Kategorie der Vernunft. Gewiß ist der christliche Glaube wesentlich personhaft. Aber G. nimmt keine Rücksicht darauf, daß diese Person leibgebunden ist und daß aller Glaube mit der Person auch ihre Welt übernimmt. Überhaupt ist sein Personbegriff einseitig. Die Gemeinschaft als Wesenszug des Personseins kommt nicht zur Geltung.

Da nun der vom Geist beseelte Leib im Menschlichen die Vermittlung zwischen dem Personhaften und der Welt, zwischen Ungegenständlichem und Gegenständlichem übernimmt (vgl. A. Brunner: „Der Stufenbau der Welt“, München 1950, und „Glaube und Erkenntnis“, München 1951), so muß diese Vermittlung bei G. wegfallen, was sich auch darin äußert, daß in seinen Ausführungen Christus als der Gottmensch keine Rolle spielt. Glaube und Welt stehen sich ohne Verbindung gegenüber. Der Glaube gibt für das Handeln in der Welt keine Richtlinien, und die Welt kann nicht geheiligt werden. Darum wird das Sakrament als mit dem Christentum unvereinbar verworfen, wobei sich G. im Anschluß an Bultmann den Nachweis des Gegensatzes zwischen beiden leicht macht, indem er das Sakrament als einen Vorgang hinstellt, „der sich naturhaft zwischen Substanzen und substanzhaften Kräften, in verwandelnder Vereinigung und Ablösung, ereignet“ (S. 156). Es ist klar, daß ein weltloser Glaube alle Bilder und Symbole als mythische Überreste beurteilen und darum sich bemühen muß, durch Entmythologisierung den wahren Inhalt herauszuholen. Das bedeutet aber nichts anderes als die von der Aufklärung eingeleitete verhängnisvolle Verweichung von abstrakten Erkenntnissen mit wahren Geist und eine Verkennung der Wesensbedingungen menschlicher Erkenntnis.

Einem solchen Glauben steht eine an sich völlig profane Welt ohne jede Verbindung gegenüber. Die Betonung der Schöpfung hätte aber den Gedanken nahelegen müssen, daß dies nicht richtig sein könne, sondern daß die naturhaft aufgefaßte Heiligkeit und Göttlichkeit der Welt des Heidentums durch eine neue Heiligung der menschlichen zuersetzen ist. Diese Erkenntnis ist aber durch die seit Kant bis in die Existenzialphiloso-

phie immer wieder hervortretende Verken-
nung der leibseelischen Einheit des Men-
schen verhindert worden. Nur bei einem sol-
chen, im Luthorum angelegten scharfen
Dualismus zwischen Glaube und Welt konnte
es zu der heutigen radikalen Säkularisierung
kommen, sobald der Mensch sich seiner
Kraft einmal bewußt wurde. Da zudem G.
immer noch glaubt, Kant habe die Unmög-
lichkeit der Metaphysik erwiesen, so ist
diesem Glauben keine Ordnung seines Handelns
von der Welt her vorgegeben, da jede Ethik
sich auf die erkannten Seinsordnungen stüt-
zen muß, soll sie nicht rein formal und in-
haltlos bleiben. Übertriebene Eigenständig-
keit der einzelnen Bereiche und Zerfall des
Ganzen wie auch Verachtung aller Grenzen
und Schranken müssen sich einstellen. So hat
G. wohl auf die Ursache des heutigen Säku-
larismus hingewiesen, aber in einer Weise,
die er selbst wohl nicht beabsichtigt hatte.

A. Brunner S.J.

*Alt, Albrecht: Kleine Schriften zur Ge-
schichte des Volkes Israel.* 2 Bde.
gr. 8° (XII u. 357 S.; VIII u. 476 S.).
München 1953, C. H. Beck. DM 58,—.

In diesen zwei stattlichen Bänden gibt der
Verfasser, Ordinarius für alttestamentliche
Exegese an der evangelisch-theologischen
Fakultät der Universität Leipzig, eine 41 Ti-
tel umfassende Auswahl seiner wichtigsten
Studien neu heraus, die er im Laufe von über
40 Jahren zur Geschichte Israels veröffentlicht
hat. Vier davon waren ursprünglich als
selbständige Schriften erschienen, alle anderen
sind Beiträge in Zeitschriften und Festgaben.
Es handelt sich also weder bei den einzelnen
Abhandlungen noch beim Gesamtinhalt die-
ser beiden Bände um eine zusammenhängende
beschreibende Darstellung der Ge-
schichte Israels, sondern um fachwissen-
schaftliche Spezialforschungen zu noch un-
geklärten Punkten dieser Geschichte.

Das vornehmlichste Arbeitsgebiet Alts ist
immer die Territorialgeschichte gewesen.
Sie wird einerseits als notwendiger Teil der
Gesamtgeschichte des Volkes um ihrer selbst
willen behandelt, anderseits sollen von ihr
aus die eigentlichen geschichtlichen Vor-
gänge aufgehellt werden; so etwa, wenn dort,
wo die israelitische Geschichtsschreibung die
historischen Ereignisse und Entwicklungen
selbst nur lückenhaft oder undurchsichtig
oder auch gar nicht aufgezeichnet hat, ver-
sucht wird, aus den territorialen Besitzver-
hältnissen, die ihnen vorausgehen oder von
ihnen herbeigeführt sind, Schlüsse zu ziehen
auf die Vorgänge selbst. Darum sind Orts-
angaben, Ortslisten und Grenzbeschreibun-
gen des AT, altorientalische Dokumente so-
wohl aus Ägypten wie aus Mesopotamien,
die die territoriale Gliederung Palästinas be-
treffen, und schließlich die Ergebnisse der
Ausgrabungen im Heiligen Lande das bevor-

zugte Arbeitsmaterial Alts. Sehr oft bezie-
hen sich solche Studien auf eng begrenzte
Einzelvorgänge, jedoch können sie auch auf
größere historische Entwicklungen, wie die
Einwanderung der Israeliten in Kanaan, das
Verhältnis Judäa-Samaria in nachexilischer
Zeit oder die Geschichte Galiläas in der grie-
chisch-römischen Epoche bedeutendes Licht
werfen.

Neben diesen zahlreichen territorialge-
schichtlichen Studien, die mehr auf die hi-
storische Tatsachenfrage abgestellt sind, ste-
hen andere Untersuchungen, die sich um ein
tieferes Verständnis der inneren Organisation
Israels bemühen. Vor allem hat Alt sich hier
mit der Entstehung und Entwicklung des
israelitischen Königstums befaßt und den ver-
schiedenen Charakter eines charismatischen
Herrschers und eines dynastischen König-
tums nachdrücklich herausgestellt. Auch
seine anerkannte rechtsgeschichtliche Un-
tersuchung „die Ursprünge des israelitischen
Rechts“ gehört in etwa hierher, während seine
religionsgeschichtlichen Abhandlungen über
den „Gott der Väter“ und das Königum
Jahwes nicht so unmittelbar sein besonderes
Forschungsgebiet betreffen.

Bei der oft schwierigen Quellenlage ist es
nicht zu vermeiden, daß manche Ergebnisse
Alts nur hypothetischen Charakter haben und
nicht als letztes Wort zu den aufgeworfenen
Fragen angesehen werden können. Doch be-
weist er durchweg einen nüchternen Blick
für Tatsachen, der ihm davor bewahrt, auf
allzu schmalem Fundament weitschichtige
Theorien aufzubauen oder sie als sicher hin-
zustellen. Gerade wegen dieser weisen Be-
schränkung sind manche seiner Arbeiten von
grundlegendem und bleibendem Wert.

J. Haspecker S.J.

*Moscati, S.: Geschichte und Kultur der
semitischen Völker. Eine Einführung.*
(213 S.) Stuttgart 1953, W. Kohlhammer.
Brosch. DM 9,80.

Klar und übersichtlich berichtet der V. das,
was wir von der Geschichte sowie der ma-
teriellen und geistigen Kultur der semiti-
schen Völker wissen. Dieses Wissen hat sich
in den letzten Jahrzehnten durch Entdeckung
von Denkmälern und Übersetzung und Aus-
wertung von Schrifttexten bedeutend erwei-
tert. Es ist für uns von besonderer Bedeu-
tung, weil in dieser Umwelt das Alte Testa-
ment entstanden ist, so daß wir sie kennen
müssen, wollen wir die Heilige Schrift besser
verstehen. Bibliographische Angaben zu je-
dem Kapitel, vier Karten und 32 Tafeln ma-
chen das Buch zu einer sehr brauchbaren
Einführung.

A. Brunner S.J.

*Minowinkel, Sigmund: Religion und Kul-
tus.* (164 S.) Göttingen 1953, Vandenhoeck u. Ruprecht. Geb. DM 9,80.
M. meint, daß vieles, was in diesem Buch
über den Kultus gesagt wird, einen mo-